Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 42 (1955)
Heft: 6: Portugals Kolonisation ; Mittelschule ; Lehrplattform

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fünf Jahre später wurde er zum Prorektor und 1950 zum Rektor der Gymnasialabteilung ernannt. Er unterrichtete in Latein, Griechisch und in seinem Hauptfach Deutsch in mittleren und oberen Klassen, ein begeisterter und begeisternder Lehrer. Mit Umsicht und Güte verwaltete er das Rektorat, nur allzu kurze Zeit, bevor er seine Pläne und Ideen ins Werk setzen konnte. In der Literaturforschung schrieb er seinen Namen durch einige hervorragende, erkenntnisreiche Arbeiten ein: »Seckendorffs Pharsalia 1695« (Dissertation), »Studien zum Fortleben der Pharsalia des A. Lucanus« (1944); dazu zwei Aufsätze im Innerschweizerischen Jahrbuch für Heimatkunde, von denen die kleine, aber einzigartige Arbeit über »Goethes Tell« genannt sei. Seine weitgespannten Forschungen über die Luzerner Literatur sind unvollendet. — So möchte wohl eine Grabinschrift sein Wirken zusammenfassen, und der Stein verriete nichts von seiner ungewöhnlichen, vielseitigen und kraftvollen Persönlichkeit. Er besaß ein erstaunliches Wissen; kein kulturelles Phänomen ließ ihn unberührt, sei es Geschichtsforschung, Presse, Theater, Film, Photographie, bildende Kunst und natürlich Literatur. Er arbeitete in zahlreichen kulturfördernden Kommissionen mit (z. B. in der Pro Helvetia), und, wie er es als Philologe gewohnt war: gewissenhaft und bienenfleißig, aber doch mit einem künstlerischen Schwung. Er verfolgte die zeitgenössische Literatur; seine in den Jahrgängen der »Civitas« 1945 bis 1954 erschienenen Besprechungen vieler hundert Bücher nennt ein Verleger »die bestgeschriebenen und gründlichsten von allen, die in den letzten Jahren in der Schweiz erschienen sind«. Und doch gehörte er ganz der Schule. Einen Ruf der Universität Freiburg i. Ue. hatte er ausgeschlagen; pädagogische Fragen und all die persönlichen Anliegen der Schüler und Lehrer waren ihm ebenso wichtig wie die wissenschaftlichen Probleme. Strenge Wissenschaftlichkeit verband er mit geschicktem Schulhandwerk zu einer Kunst, die er vom Mittelschullehrer überhaupt erwartete. So sprach er in der Begrüßungsrede am Fortbildungskurs in Luzern 1952 (bei dessen Organisation er große Verdienste hatte): »Ein Lehrer ohne Liebe zur Wahrheit und, was beinahe gleichviel sagt, ohne Fähigkeit zur Wahrheit, ist ein gefährliches Unding.« Ein strenges Wort eines gütigen Menschen. Sein früher Tod kann das Vorbild, das er uns gegeben hat, nicht auslöschen, er vermehrt es nur um das Beispiel großer christlicher Tapferkeit. *Dr. A. L.*

Die Selbstlosigkeit ist die Bedingung für jedes lautere Werk, besonders aber für die Erziehung. DANIÉLOU

LEHRPLANREFORM FÜR MITTELSCHULEN IN ÖSTERREICH UND DEUTSCHLAND

Aus Wien wird berichtet:

Was Österreichs Unterrichtsminister Dr. Drimmel in der Forderung »Sichtet und lichtet den Lehrstoff« eindringlich zusammenfaßte, ist zehntausenden Eltern – vor allem von Mittelschülern – aus der Seele gesprochen. Sie beobachten, wie ihre Kinder über den Hausaufgaben schwitzen, erleben ihre Ängste vor den Schularbeiten und Prüfungen mit und lassen sich berichten, was und wie es die Kinder in der Schule vermittelt bekommen. Ihr Eindruck gipfelt darin,

daß den Schülern zuviel Ballast aufgeladen wird, nur weil aus den Lehrplänen fast nie etwas weggenommen, sondern seit Jahrzehnten nur in sie hineingestopft wurde;

daß die Mittelschüler ganz unzulänglich fürs Leben vorgebildet – für »reif« erklärt werden – unzulänglich sowohl was ihren spätern Beruf angeht als auch im Hinblick auf ein weiteres Hochschulstudium;

daß die psychische und geistige Aufnahme- und körperliche Leistungsfähigkeit der Kinder und Heranwachsenden völlig unberücksichtigt bleibe.

Die Reform des Mittelschulwesens hat freilich noch keine konkreten Formen angenommen. Minister Dr. Drimmel hat, so erklärt er, so viele andere vordringliche Aufgaben zu bewältigen, daß er das Sichten und Lichten einer großen Enquete vorbehalten will. Zudem hat sich gezeigt, daß jeder Fachmann sein Gebiet für besonders wichtig hält und nur auf dem Acker des anderen jäten und roden möchte.

Das dann allerdings so gern und gründlich, daß der mit der Reform beauftragte Fachreferent des Unterrichtsministeriums bereits vorschlug: Nicht die eigentlich zuständigen Fachleute sollten sich mit der Neufassung der Mittelschulpläne beschäftigen, sondern jeweils ihre Kollegen vom anderen Fachgebiet. Den Lehrplan für Geographie sollten danach beispielsweise die Mathematiker abfassen, mit dem Lehrstoff für Latein könnten die Naturwissenschafter herumraufen, und über die Behandlung der Geschichte könnte der Psychologe entscheiden, selbstverständlich von Fachleuten beraten...

Das ist ein scherzhafter Vorschlag, dem im Ernstfall manches abzugewinnen wäre. Viel tiefer gehen Versuche, die in Deutschland weit über die theoretische Erörterung hinausgediehen sind. Auch dort vertritt man die Meinung, das Mittelschulwesen sei veraltet. Nun versucht man da, Erfahrungen aus der Praxis zu sammeln, die auch in Österreich mit reger Anteilnahme beobachtet werden. So wurde in Hessen vor drei Jahren mit einem »Oberstufenversuch« begonnen. Die Versuchskaninchen – hundertzwanzig

Burschen und Mädchen dreier Mittelschulen – haben eben ihre Matura abgelegt.

Man hat jeden Schüler in der sechsten Klasse aufgefordert, seine Unterrichtsgegenstände in »Kernfächer« (normales Mittelschulwissen) und »Leistungsfächer« (mit vermehrter, dem Mittelschultyp weit überlegener Stundenzahl) zu teilen. Vierzig Schüler wählten beispielsweise Literatur und Geschichte als »Leistungsfächer«. Man faßte sie in einer eigenen Unterrichtsgruppe zusammen. Sie diskutierten Fragen und Probleme, die im üblichen Unterricht nie berührt worden wären.

Ihre übrigen Klassenkameraden sahen sie nur während des Unterrichts in anderen Fächern – also etwa in der Chemiestunde. Dort fehlten dann alle jene, die sich Chemie als »Leistungsfach« gewählt hatten. Einmal wöchentlich kamen alle Schüler einer Klasse zum »Gesamtunterricht« zusammen, um ein Thema, das alle »Fachleute« berührte, gemeinsam zu behandeln. Dabei mußten die einzelnen Sprecher der Fachgruppen den Standpunkt ihres Kreises zu dem gewählten Thema (etwa »Atomenergie«) klarlegen. Daß dies gleichzeitig eine Übung im freien Reden war, eine Übung in der Anlegung klar gegliederter und aufs Wesentliche beschränkter Niederschriften und im ganz besonders klaren, folgerichtigen Denken, bestätigte die Reifeprüfungskommission, die sich über die ausgezeichnete Geschliffenheit der Formulierung ihrer Prüflinge wunderte. Außerdem erklärte sie, das Niveau der Prüfung habe erheblich über dem aller Reifeprüfungen der letzten Jahre gestanden.

Gegner des neuen Plans sagen, daß dabei der Lehrstoff keineswegs verkleinert wurde – die »Kernfächer« (normales Mittelschulwissen) müssen ja weiterhin »gebüffelt« werden –, und dazu komme noch das übernormale Pensum der Leistungsfächer.

Viele Pädagogen sind der Meinung, daß die Schüler dabei auch ungeliebte Fächer mit in Kauf nehmen, weil ihnen Gelegenheit geboten wird, ihrem »Hobby« nachzugehen und weil sie den Stoff in einer für sie völlig neuen Art »erarbeiten«.

Die Prüfer stehen bei diesem System vor neuen Problemen: soll man die Kandidaten in summa zu einem Thema Stellung nehmen lassen und dabei ihre Matura- (und sonstige geistige) Reife überwachen, oder soll man sie nach altem Schema befragen?

Jeder, der Matura gemacht hat, weiß, welches Glücksspiel die Prüfung für den durchschnittlich Begabten darstellt und wie viele Mätzchen und Kunstgriffe von Professoren und Schülern angewendet werden, um schließlich doch alle Klippen zu umfahren.

In Österreich gibt es auch Mittelschullehrer, die das Prüfungssystem, wie es in den angelsächsischen und skandinavischen Ländern gehandhabt wird, befürworten. Da liegt das Schwergewicht in der schriftlichen Prüfung. Die Themen sind jeweils für alle gleich. Es gibt keine Bevorzugung oder Benachteiligung durch den Zufall der Fragestellung. Die Fragen überdecken so ziemlich das gesamte Gebiet, so daß der Zufall auch in dieser Hinsicht ausgeschaltet wird. Darüber hinaus braucht jeder Prüfling in seiner Arbeit eine oder zwei Fragen von vornherein nicht zu beantworten (von dieser Vergünstigung sind aber einige grundlegende Fragen – gewissermaßen die eiserne Ration der Prüfung – ausgeschlossen).

Die hessischen Versuchskarnickel sind begeistert: »Wir haben mindestens soviel Biologie gelernt wie in drei Semestern Uni!« behauptete der Sprecher der Gruppe »Biologie«. Und er konnte seine Behauptung beweisen. Die Kommission ließ ihn unbekannte mikroskopische Präparate beurteilen. Er erkannte sie alle.

Der Lehrstoff ist damit freilich nicht »gelichtet«, er ist höchstens insofern »gelichtet«, als er auf einige wenige Fächer konzentriert erscheint.

Experimente in Österreich stehen noch aus. Man wartet auf die Enquête. *R*

NEUE HALTUNG DER NIEDERLÄNDISCHEN SOZIALISTEN IN ERZIEHUNGSFRAGEN?

Den Haag, 22. Juni. (Kipa.) Anzeichen für ein Wiedererwachen des Kampfes um die niederländischen Staatsschulen sind in den letzten Reden führender Sozialisten verschiedentlich festgestellt worden. Die neutralen Schulen werden von Linkskreisen gegenüber den konfessionellen katholischen und protestantischen Schulen als benachteiligt betrachtet. Im Parlament verlangte der sozialistische Abgeordnete van Sleen, der im Namen seiner Partei zu sprechen erklärte, eine Vorzugsstellung für die offiziellen Institutionen. Insbesondere kritisierte er administrative Maßnahmen in bezug auf die Gleichstellung von neutraler und religiöser Erziehung und forderte vom katholischen Erziehungsminister Dr. John Cals sofortige Änderungen. Die Parlamentsfraktion der Labourpartei griff im weiteren das neue Gesetz über Kinderschulwesen an, in welchem die Regierung gleiche Unterstützung für staatliche und konfessionelle Schulen vorsieht. Ähnliche Einwände gegen Staatshilfe an religiöse Institutionen wurden nicht nur von Sozialisten, sondern auch von Kommunisten und Liberalen erhoben.

Diese sozialistische Stellungnahme kam für weite Kreise recht überraschend und hat namentlich im katholischen Lager einiges Erstaunen hervorgerufen, da gerade die sozialistische Partei verschiedentlich ihre Zufriedenheit über das Gleichgewicht in der bestehenden Gesetzgebung bekundet hatte. Im übrigen bezeichnen die konfessionellen Rich-

tungen die Staatshilfe an die Bekenntnisschulen immer noch als nicht völlig genügend, da die Unterstützung an eine Reihe von Spezialschulen nicht ausreiche.

Was den sozialistischen Umschwung betrifft, so ist die interessante Feststellung gemacht worden, daß er einige Wochen zuvor vom belgischen sozialistischen Leader Max Busset vorausgesagt wurde. In einem Treffen zu Herbussière am 29. April war er auf die sozialistische Anerkennung der niederländischen Schulgleichheit zu sprechen gekommen und hatte dabei erklärt: »Der gegenwärtige Zustand in Holland wird nicht mehr lange andauern. Ich kann Ihnen versichern, daß diesbezüglich bald eine Änderung eintreten wird.«

Zwar wäre es verfrüht, zu behaupten, daß die Linksparteien der Niederlande einen ähnlichen Schulkampf wie in Belgien zu provozieren gedächten. Doch kann man sich ernstlich fragen, ob sich die angekündigte Strömung bis zu den Neuwahlen von 1956 nicht in entscheidender Weise verstärken wird.

KATHOLISCHER LEHRERVEREIN DER SCHWEIZ

Sitzung des Zentralkomitees.

2. Juni 1955 in Zürich.

1. Eröffnungswort des Herrn Zentralpräsidenten, J. Müller, Regierungsrat, Flüelen.

Ein paar Gedankengänge seien skizziert:

Hinter dem eisernen Vorhang unterdrückt man alles Katholische. Diesseits dieser Trennungswand erhebt man da und dort die Faust gegen katholische Institutionen, vorab gegen die katholische Schule und die katholischen Lehrer. Im Vordergrund steht momentan Belgien. Die katholischen Schulen sollen zurückgedrängt, finanziell ausgehungert werden, um letztlich der religionslosen staatlichen Einheitsschule den Weg zu bahnen. Die katholische Lehrerbildung soll getroffen werden, indem man die Examina der nichtstaatlichen Lehrerbildungsanstalten nicht mehr anerkennt. Katholische Demonstrationen werden verboten. In Bayern versuchen kirchenfeindliche Mächte, die Hand auf die Lehrerbildung zu legen, um die Lehrer zu Herolden der Religionslauheit oder Religionslosigkeit zu formen.

Leben wir in der Schweiz im tiefsten Schulfrieden? Billigt man überall den Eltern das Recht zu, zu verlangen, daß die Schule den Kindern jene religiösen Grundsätze mit ins Leben gibt, die das Kind zeitlich und ewig beglücken? Wie viele Schulungerechtigkeiten ließen sich anführen!

2. Hilfskasse.

Die Einnahmen und Ausgaben bewegen sich im üblichen Rahmen. Die Zahl der Haftpflichtversicherten ist erheblich gestiegen. Der Absatz des Unterrichtsheftes hat sich gesteigert. Bald wird die Kasse die ersten hunderttausend Franken an Unterstützungen ausgerichtet haben.

3. Reisekarte.

Die Vertriebsstelle der Reisekarte befindet sich nun bei Herrn Dr. M. Wolfensberger, Gloriastraße 68, Zürich 44, nachdem sie zuvor jahrzehntelang durch den jetzigen Zentralpräsidenten betreut worden ist. Immer und immer wieder erweisen sich die Vorteile der Karte als sehr beachtenswert. Die wachsende Bezügerzahl belegt das auch Jahr um Jahr. Der Reinertrag fällt der Hilfskasse zu.

4. Krankenkasse.

Herr Dr. Joller aus St. Gallen beleuchtet durch instruktive Zahlenangaben verschiedene Kassateilgebiete, wie z. B. Aufwendungen pro Krankheitsfall, Deckungsgelder, Alters-Schichtung der Kassamitglieder etc. Jungen Lehrkräften vor allem bietet die Kasse recht günstige Versicherungsverhältnisse, welche zudem durch Zusatzversicherungsarten weitreichenden Schutz in Krankheitsfällen jeder Art gewähren.

5. »Schweizer Schule«.

Herr Dr. Niedermann, Hauptredaktor, entwirft ein Bild des Wirkens und Planens der Zeitschrift. Er belegt die sorgsam abgewogene Zuweisung des Raumes an die verschiedenen Sparten. Im Auf und Ab des Abonnentenstandes zeichnet er das Ringen um das Interesse der Leser, der absolute ständige Anstieg der Abonnentenzahl beweist aber auch, daß sich die »Schweizer Schule« durchsetzt und ihre Aufgabe erfüllt.

Die außerordentliche Zuweisung von rund 2000 Franken an die Druckkosten, verursacht durch das Überschreiten des vertraglich vereinbarten Seitenraumes, demonstriert einerseits den Willen, möglichst vielseitig zu sein, und anderseits die rege Tätigkeit aller Redaktoren und Mitarbeiter. Das eigentliche Rechnungsergebnis wird erst später zur Verfügung stehen. (Schluß des Rechnungsjahres für die »Schweizer Schule« 30. April.)

6. »Mein Freund«.

Der in allen Beziehungen vorzüglich gestaltete Schülerkalender »Mein Freund« fand wieder bis auf das letzte Exemplar Absatz. Die beiden Redaktoren und der Verlag verdienen für diese Leistung uneingeschränkte Anerkennung.

7. Jugendschriftenwesen des KLVS.

Zur Förderung des kath. Jugendschriftenwesens schlossen sich im Verlaufe des Jahres verschiedene

kath. Verbände unter der Leitung unserer Jugendschriftenkommission zusammen, um gemeinsam das katholische Jugendschriftenwesen zu fördern. Eine Doppelspurigkeit ließ sich gleichzeitig auf diesem wichtigen Aufgabengebiet vermeiden. Verschiedene Vorhaben, wie Rezensentenkurs, Wettbewerb usw. harren noch der Erledigung.

8. Patenschaft Meiental.

Als beachtlicher Erfolg darf vermerkt werden, daß es gelungen ist, für Meiental auch während des Winters die Straßenverbindung sicherzustellen, sofern nicht ganz ungewöhnliche Verhältnisse das verunmöglichen. Herr Prof. Dr. Mühlebach, Luzern, zeigte sich am vergangenen Weihnachtsfeste wieder als großer Gönner der Patenschaft. Herzlicher Dank sei ihm auch an dieser Stelle gesagt.

9. Heilpädagogisches Seminar der Universität Freiburg im Üchtland.

Vertreter des KLVS nahmen an der vom Heilpädagogischen Institut einberufenen Konferenz teil, welche sich besonders mit den Problemen der Heranbildung von Hilfsschullehrern, deren Patentierung, deren Besoldungen usw. befaßte.

10. Ferienkurs an der Universität Freiburg im Üchtland.

Jedes Jahr folgt eine Anzahl unserer Mitglieder den Kursveranstaltungen. Mitglieder aus unserem Kreise wirken aktiv als Referenten mit.

11. Stiftung Lehrerseminar St. Michael Zug.

Ein Mitglied unseres Vereins nimmt jeweils an den Sitzungen des Stiftungsrates teil und orientiert den Leitenden Ausschuß und Interessenten, die sich um die Frage der Wiedereröffnung eines Freien katholischen Lehrerseminars sorgen.

12. Zusammenarbeit mit andern Organisationen.

a) Konferenz der drei Landeskirchen in Olten. Mehrere Delegierte folgten den Verhandlungen, welche dem Kampfe gegen Schund- und Schmutzliteratur galten;

b) Schweizer Schulwandbilderwerk. Zwei Vertreter des KLVS arbeiten bei diesem Werke mit;

c) Schweiz. Jugendschriftenwerk. Mit reger Anteilnahme folgen auch hier Vertreter unseres Vereines den Bestrebungen dieses Werkes;

d) Tag des guten Willens. An den Verhandlungen über die Herausgabe des Heftes pro 1955 beteiligten sich Vertreter des KLVS und empfehlen es warm zur Anschaffung und Verteilung;

e) Zwyssighaus. Auch dieses Jahr leistete unser Verein seinen Beitrag an die Institution, und unser Vertreter ließ es an Interesse dafür nicht mangeln. Wiederholt empfahl er eindringlich das Ferienhaus in Bauen.

f) *Interkantonale Kommission zur Schaffung von Schulwandbildern für den Bibelunterricht.* Der Antrag dieser Kommission zur Mitarbeit wurde eingehend diskutiert, doch genügte die Aussprache nicht, um eine verbindliche Erklärung abgeben zu können. Der Leitende Ausschuß erhielt den Auftrag, das Geschäft noch eingehender zu studieren und unter Zuzug weiterer kompetenter Personen zu entscheiden.

»Film und Jugend«,

Referat von Ch. Reinert, Zürich.

Aus dem reichen Referat seien einige Hinweise herausgehoben:

Der Film stellt das mächtigste Mittel zur Massenbeeinflussung dar. 27 000 000 Menschen besuchen jeden Tag Lichtspielvorführungen. Jährlich werden 500 Filme in die Schweiz eingeführt. Ihre Einwirkung auf die Bevölkerung erweist sich mächtiger als Presse und Radio. Was vor ca. 60 Jahren als Spielerei Eingang fand, übt jetzt unheimliche Einflüsse aus. Der Film wurde zum Träger von Ideen, Idealen, Idolen, ja zu einer vorfabrizierten Welt. Wie Alkoholgenuß zur Süchtigkeit führen kann, so auch der Filmbesuch. Beispiele, daß selbst dreimaliger Kinobesuch am gleichen Tage nicht zu den Seltenheiten gehören, belegen die Tatsache der Süchtigkeit. Die Lösung der Probleme werden fertig dargeboten. Der Denkprozeß ist ausgeschaltet und die Tiefenwirkung des Gebotenen außergewöhnlich stark. Ein Film kostet Millionen Franken Herstellungskosten; Millionen Menschen müssen ihn sehen, damit er rentiert. Um jedoch Millionen anzulocken und auch zufriedenzustellen, bietet der Film meist nur verwässerte und seichte Auffassungen, wie sie der breiten und bequemen Masse passen. Ist der Kinobesuch schon für Erwachsene ohne kritische Einstellung gefährlich, so noch viel mehr für Kinder. Das Kind ist dem Filmgeschehen restlos und in intensivster Weise ausgeliefert ohne jegliche Gegenwehr.

Geldmenschen aber beherrschen als Produzenten und Kinobesitzer den Film, und Verantwortung vor Ewigem kennen sie in den allerwenigsten Fällen.

Gegenüber andern Ländern besitzt die Schweiz in ihrer Jugendschutzgesetzgebung ein vorzügliches Mittel, um die Jugend vor den Gefahren des Films zu schützen.

Das Kind hungert nach dem Film, weil es da eine neue Welt findet. Verbote führen nicht zur Bewahrung. Die Gewährung einer zuträglichen Menge an Filmen leistet die besten Dienste. Die Kunst der richtigen Dosierung behütet vor dem Süchtigwerden. Die Heranbildung eines gesunden Urteils, die Erwerbung der Fähigkeit, kritisch zu

sehen, und zwar sowohl moralisch wie auch ästhetisch, bilden bedeutsame Aufgaben in der Erziehung der Kinder und der Jugendlichen.

Die rege verlaufene *Diskussion* fördert überraschende Ergänzungen und schlagende Beweisstücke für das, was der Vortrag eindrücklich geboten hatte.

F. G. Arnitz, Zentralaktuar.

REISEKARTE — MITTEILUNGEN

Sicher haben nun bereits viele Freunde der Reisekarte die ersten Fahrten und Schulreisen hinter sich, und wir sind überzeugt, daß die großen *Ermäßigungen* manchem Reisebudget eine willkommene Erleichterung bedeuteten.

Mancher Besitzer unserer Karte hat aber im Drang der Geschäfte übersehen, daß er den bescheidenen Betrag von *Fr. 3.30 noch nicht einbezahlt* hat. Darum haben wir denn auch anfangs Juli die Mahnungen verschickt. Wir hoffen gerne, daß uns die restlichen grünen Abschnitte nur so zufliegen, damit wir in der Buchhaltung bald Ordnung machen können! Wir dürfen ja nicht vergessen, daß der Reinertrag unserer eigenen *Hilfskasse* zugute kommt. Darum danken wir für allen guten Willen und jede prompte Einzahlung.

Gleichzeitig freuen wir uns, mitteilen zu können, daß nun auch der *Sitzlift Wasserngrat* und die *Eggli Gondelbahn AG.*, beide in Gstaad, unsern Kartenbenützern erhebliche Ermäßigungen gewähren. Wir danken auch an dieser Stelle für das Entgegenkommen gegenüber unsern Mitgliedern.

Mit den besten Wünschen für frohe Sommerferien und freundlichem Gruß

REISEKARTE KLVS,
Dr. M. Wolfensberger,
Gloriastraße 68, Zürich 44.

HIMMELSERSCHEINUNGEN IM JULI

Nachdem die Sonne am 22. Juni die größte Entfernung vom Himmelsäquator erreicht hat, wandert sie nun auf ihrer Bahn wieder in südlicher Richtung. Damit wird auch der Tag schon wieder merklich kürzer. Bis Monatsende beträgt die Abnahme bereits eine Stunde.

Begeben wir uns auf eine kurze Wanderung über den abendlichen Fixsternhimmel! Eine Reihe heller Sterne, die ungefähr auf einer Geraden liegen, die sich von Osten nahe beim Zenit vorbei nach Westen zieht, erleichtern uns die Orientierung: Atair im Adler, Wega in der Leier, die »Vorderräder« des Großen Wagens, Regulus im Löwen. Nördlich dieser Linie treffen wir, dem Silberband der Milchstraße folgend, Deneb im Schwan, Cassiopeia, Capella im Fuhrmann und — falls wir die erste Dämmerungsstunde nicht versäumen — Castor und Pollux im Sternbild der Zwillinge. Auf der südlichen Himmelshälfte sind Antares im Skorpion, Arktur im Bootes und Spica in der Jungfrau die hellsten Sterne.

Die Wandelsterne sind gegenwärtig am Abendhimmel recht spärlich vertreten. Merkur und Venus bleiben während des ganzen Monats Morgensterne, Mars ist gänzlich unsichtbar, und Jupiter verschwindet gleich nach Sonnenuntergang. Nur Saturn erfreut uns mit seinem milden, ruhigen Licht. Sein Standort tief über dem südlichen Horizont ist für eine bequeme Beobachtung denkbar günstig.

Saturn ist unter allen Planeten wohl der merkwürdigste. Auffallend ist z. B. seine starke Abplattung, die sich schon in kleinen Fernrohren deutlich zeigt. Pol- und Äquatordurchmesser verhalten sich wie 9 : 10 (bei der Erde ist das entsprechende Verhältnis 299 : 300). Diese Abplattung ist eine Folge der sehr raschen Rotation des Planeten, bei der enorme Zentrifugalkräfte auftreten. Die Umdrehungsdauer beträgt nur 10 Stunden, so daß sich ein Punkt des Äquators mit der rasenden Geschwindigkeit von 10,5 km/Sekunde bewegt, während die Äquatorgeschwindigkeit der Erde nur 465 m/Sekunde mißt. Das Volumen Saturns ist 765mal größer als das der Erde, das Massenverhältnis ist hingegen nur 95 : 1. Die Dichte ist also 8mal kleiner als die Dichte der Erde. Man vermutet deshalb, daß Saturn aus einem festen Kern besteht, der von einer hohen undurchsichtigen Atmosphäre umgeben ist, so daß wir nicht den eigentlichen Planeten, sondern nur die obere Wolkengrenze sehen.

Das Eindrücklichste an Saturn ist jedoch sein Ring, den wir auch mit einem Feldstecher gut erkennen können. Da die Ringebene schief zur Bahnebene der Erde steht, erblicken wir dieses seltsame Gebilde niemals in voller Aufsicht, sondern stets nur schräg von unten oder oben oder ganz von der Seite als haardünne Linie. Kurze Zeit bleibt er sogar auch für gute Beobachtungsinstrumente unsichtbar, was auf seine äußerst geringe Dicke schließen läßt. Der Saturnring besteht eigentlich aus einem System von drei Ringen, zwei undurchsichtigen äußern, die durch eine scharfe Linie voneinander getrennt sind, und einem durchsichtigen innern. Das Ringsystem wird gebildet aus einem Schwarm von Körpern, die so klein sind, daß sie auch in den größten Fernrohren nicht einzeln wahrgenommen werden können und die so nahe beieinander stehen, daß auch ihre Zwischenräume unsichtbar sind. Wären die Ringe starre Gebilde, so müßten die äußern Bezirke größere Umlaufgeschwindigkeiten aufweisen als die innern. Geschwindigkeitsmessungen zeigen aber ganz einwandfrei, daß es gerade umge-

kehrt ist. Dies und eine Reihe mechanischer Überlegungen lassen darauf schließen, daß das Ringsystem des Saturn eine Art Staubring darstellt. Der äußere Durchmesser des ganzen Systems beträgt 280 000 km, die einzelnen Ringe haben — von außen nach innen aufgezählt — Breiten von 18 000, 29 000 und 14 000 km, während Saturn selbst 120 000 km Durchmesser besitzt. Die dunkeln Trennungslinien im Ringsystem sind Zonen, in denen keine Körper vorhanden sind.

Da Saturn außer seinem prächtigen Ring auch noch 10 Monde besitzt, kann man das ganze System gewissermaßen als Analogon zum Sonnensystem bezeichnen, wobei die Monde den Planeten, die Körper des Ringes den Planetoiden entsprächen. Auch im Schwarm der Planetoiden zeigen sich Gebiete, die äußerst schwach besetzt sind.

Paul Vogel, Hitzkirch.

AUS KANTONEN UND SEKTIONEN

URI. Lieber Kollege, liebe Kollegin! Weißt du es eigentlich, daß Bauen, mit dem Alberik-Zwyssighaus mitten in einem vorzüglichen Schulreisegebiet liegt? Ganz nahe dabei befinden sich das Rütli, die Tellskapelle, Flüelen mit dem Schlößchen Rudenz, Attinghausen, Bürglen, die Heimat Tells, und Altdorf mit dem Telldenkmal und dem Tellspielhaus. Du kannst mit dem Schiff an die Treib gelangen, per Bahn nach Seelisberg fahren und dann zu Fuß über Beroldingen nach Bauen absteigen. Dort siehst du das umgestaltete Zwyssigdenkmal auf dem Zwyssigplatz. Im Zwyssighaus verpflegt man dich vorzüglich und zeigt dir unentgeltlich Andenken an A. Zwyssig. Dann geht es auf der neuen Straße nach Isleten, per Schiff nach Flüelen und von dort zu Fuß oder per Autobus nach Altdorf und Bürglen. Auf der Rückfahrt über den See kommst du an der Tellskapelle vorbei und kannst am Rütli einen Halt einschalten. Ist das nicht eine prächtige Schulreise? Hast du aber Bedürfnis nach ruhigen Ferien, so geh einmal ins Zwyssighaus nach Bauen! Deine Zugehörigkeit zu einer Lehrerorganisation berechtigt zum verbilligten Ferienaufenthalt. Probier einmal! *(Korr.)*

URI. Daß die Erziehung und Jugendbildung im Zeitalter der Technisierung nicht leichter geworden ist, spürt jeder Schulmeister Tag für Tag in seiner Schulstube. Darum ist es sicher dringende Notwendigkeit, daß an Lehrerkonferenzen die bezüglichen, ständig sich neu gestaltenden methodischen und pädagogischen Probleme eingehend erörtert werden. Daß aber auch eine Studienfahrt dem Lehrer zu Geschichte, Geographie und Naturkunde sehr Wertvolles zu vermitteln weiß, darüber kann die Urner Lehrerschaft aus Erfahrungen berichten. Den zwei Fahrten nach den Kantonen Zürich - Aargau und St. Gallen - Thurgau folgte am 9. und 10. Mai unter der fachkundigen Leitung von hochw. Herrn Schulinspektor Arnold Imholz, Attinghausen, jene ins Luzernerland. Bei klarblauem Himmel und frohester Stimmung ging es in rascher Fahrt über Goldau, Immensee, Udligenswil nach dem durch den Sonderbundskrieg bekannten Höhepunkt Michelskreuz auf dem Kamm des Rooterberges. Von dieser aussichtsreichen Kuppe aus fand eine erste Orientierung statt in Geschichte und Geographie. Letztere drängte sich angesichts der schneegekrönten Bergriesen und Gletscherzinnen einerseits und des frühlingsblühenden Flachlandes anderseits fast zwangsläufig auf. Die Weiterfahrt über Eschenbach, Hochdorf und dem Baldeggersee entlang, eine einzig schöne Blustfahrt, löste allenthalben Begeisterung aus. In Römerswil wurde eine Weihestunde zu Ehren des Lehrerdichters Fridolin Hofer eingeschaltet, und auf dem Schlachtfeld von Sempach orientierte der dortige Ortspfarrer über den Schlachtverlauf und nahm dabei Bezug auf die im Kampfe umgekommenen Urner. Der beschränkten Zeit wegen war es nicht möglich, Beromünster vermehrte Aufmerksamkeit zu schenken; die Fahrt ging über Sursee nach St. Urban weiter. In dieser einstigen Zisterzienserabtei interessierte besonders das wundervolle Chorgestühl mit den außerordentlich wertvollen Schnitzereien. Das geschlossene Stadtbild von Willisau blieb nicht ohne nachhaltigen Eindruck, und Geschichte wie Bauart der Stadtkirche, der hl. Blutkapelle und der Sakramentskapelle im nahen Ettiswil fanden unser volles Interesse. Unser nächstes Reiseziel war das ehemalige Franziskanerkloster Werthenstein, romantisch auf bewaldetem Felsen ob der kleinen Emme gelegen. Die Wallfahrt zur Schmerzhaften Mutter daselbst findet eifrige Pflege. Gleiches kann von der Wallfahrtskirche unserer Lieben Frau im Hergiswald gesagt werden. Das einzigartige Kassettengewölbe enthält auf über 300 Tafeln Sinnbilder aus der Lauretanischen Litanei. In der eingebauten Loretokapelle umfängt uns die traute Heimeligkeit des heiligen Hauses von Nazareth, und das am Felixaltar dargestellte Endgericht weiß mit seiner Anschaulichkeit stark zu beeindrucken. Des beschränkten Raumes wegen kann hier leider auf Einzelheiten nicht eingetreten werden. Es kann aber mit voller Überzeugung gesagt werden, daß alle Teilnehmer der interessanten Studienfahrt befrachtet mit allerhand neuen Anschauungen und geistig angeregt heimkehrten und den Veranstaltern sowohl wie der vortrefflichen Führung dafür herzlich danken möchten. *(Korr.)*